



**Boller / Hartmann:
Volkswirtschaftslehre
kompetenzorientiert zur
Fachhochschulreife. Merkur Verlag
2013.**

Nachhaltigkeitsbegriff:

In dem 368 Seiten umfassenden Lehrbuch wird „Nachhaltiges Wirtschaften“ auf Seite 140 definiert - zu diesem Zeitpunkt sind die Kapitel Grundbegriffe, Einführung des Geldes, Markt und Modelle des Wirtschaftskreislaufs bereits abgeschlossen. Es erübrigt sich jeder weiterer Gedanke, dass Nachhaltigkeit als durchgängiges Prinzip erkennbar wäre.

Fast unglaublich: Der Begriff wird an KEINER Stelle des restlichen Buches wieder aufgegriffen

(wir leben im Jahr 2013 kurz vor Ende der ersten Weltdekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung!).

Die Brundtland-Definition nebst kurzem Abschnitt zur Herkunft des Begriffs aus der Forstwirtschaft wird auf einer halben(!) Seite als Unterrubrik zum Produktionsfaktor Boden geführt. Damit wird Nachhaltigkeit als Prinzip auch für Soziales und Ökonomie nicht ausreichend erläutert. Das Dreisäulenmodell bleibt in diesem Lehrbuch außen vor, ganz zu schweigen von der Konkretisierung des nachhaltiger Produktion und Konsumierens durch Öko-Effizienz, Suffizienz und Konsistenz.

Wachstumsdebatte:

Seit gut 40 Jahren begleitet die Mainstreamökonomie eine Wachstumsdebatte, die meist unter den Schlagworten „Grenzen des Wachstums“ und „Probleme des Bruttoinlandsprodukts als Wohlstandsindikator“ geführt wird. Inzwischen ist der Diskurs fast schon ein Standardelement ökonomischer Bildung. Die Zeiten, in denen eine unkritische Wachstumsgläubigkeit vorherrschte, sind unwiderruflich vorbei. Im vorliegenden Lehrbuch wird die Wohlstandsdiskussion im Anschluss an die Aufschlüsselung der VGR geführt - dabei werden mit dem NEW und dem HDI auch zwei alternative Wohlstandsindikatoren vorgestellt. Was die „Grenzen des Wachstums“ betrifft, hält sich das Lehrbuch jedoch sehr bedeckt. Den Namen Dennis Meadows sucht man vergebens. Den Wachstumsgrenzen werden im Kapitel Wirtschaftspolitik gerade mal fünf(!) Zeilen als Relativierung des Wachstumsziels von 3%(!!) gewidmet. Eine erschöpfende Diskussion sieht anders aus. Erst in der allerletzten Aufgabe des „Kompetenztrainings“ am Ende des Abschnitts wird ein längerer Artikel zu einer OECD-Studie zum „Öko-Kollaps“ vorgestellt. Wer diesen Text zu Ende denkt, wird sich fragen, wieso die vorangehenden 190 Seiten so unkritisch zum Thema Wachstum bleiben konnten...

Insofern verwundert es auch nicht, dass im Bereich der Konjunkturpolitik ganz selbstverständlich von einem dauerhaften Wachstumstrend ausgegangen wird. In

der Konjunkturphasentheorie führt dieser - wie so oft - dazu, dass die Konjunkturphase der Rezession entgegen allen empirischen Befunden als *absolute* Schrumpfung des BIP dargestellt ist, eine Dramatisierung der Wirklichkeit, die zur steten Verunsicherung breiter Bevölkerungsschichten führt. Wenigstens weisen die Autoren darauf hin, dass konjunkturelle Prognosen mit Vorsicht zu genießen sind. Bei quasi „falscher“ Begriffsbildung durch den VWL-Unterricht wird die schockartige Wirkung der Medienschlagzeilen „Rezession...“ jedoch weiter bestehen bleiben.

Ökologische Nachhaltigkeit:

Man kann dem Lehrbuch nicht vorwerfen, sich alternativen Sichtweisen auf die Ökonomie zu verschließen. In den Grundlagen wird dem ökonomischen Prinzip eine „wirtschaftsethische“ Grundhaltung gegenübergestellt. Darunter auch das „ökologische Prinzip“, das einer halben Seite die Ausgangsproblematik Ressourcenknappheit, Handlungsmaxime, Wege dorthin sowie staatliche Einflussmöglichkeiten skizziert. Der Begriff Nachhaltigkeit fällt auch hier nicht. Im weiteren Verlauf des Buches taucht auch der Fachterminus der „Ressourcen“ nur noch sporadisch auf, dabei ist er in den modernen Nachhaltigkeitswissenschaften zentral, genauso wie jener der „Ressourcenproduktivität“ oder der „Ökologische Fußabdruck“ - bei diesen herrscht komplette Fehlanzeige.

Im Rahmen des Produktionsfaktors „Boden (Umwelt)“ wird entgegen klassischer Darstellung der Faktor Boden in seiner Vielgestaltigkeit von Bodenschätzen, Gewässern, Klima und Landschaft besprochen. Auch wird diesem „ursprünglichen“ Produktionsfaktor die vorderste Stelle in der Folge der Abhandlungen eingeräumt - das entspricht längst nicht den Prioritäten traditioneller Mainstreamökonomie. Allerdings kommen die Autoren noch nicht auf die Idee, die Leistungen des Faktors Boden ebenfalls um die modernen Nutzungsarten „Aufnahmemedium/Senke für Abfälle“, „Wohnstatt/Erholung“ oder „Naturschutz“ zu erweitern. Die Problematik der Übernutzung wird im Anschluss zwar deutlich angesprochen, doch löst sich die Gesamtdarstellung noch nicht von der herkömmlichen Systematik und vergibt damit die Chance auf eine integrierte Darstellung von konkurrierenden Nutzungsarten auch in ökologischer Hinsicht. Im Aufgabenteil findet sich jedoch ein Rollenspiel, in dem die ganze Bandbreite der Nutzungsarten zum Tragen kommt (ein vergleichbares Rollenspiel ist bereits seit gut 20 Jahren zentraler Ausgangspunkt im Lehrwerk von Peters, das sicher für dieses Lehrbuch nicht nur in diesem Kapitel Pate gestanden hat).

Leider haben schon in der Vergangenheit die wenigsten Autoren die Notwendigkeit erkannt, ökologische Aspekte in die Darstellung der Gesamtwirtschaft, die „Modelle des Wirtschaftskreislaufs“ aufzunehmen. Das mag an den bis heute gängigen wissenschaftlichen Diskursen liegen, die sich immer noch der ökologisch-globalen Perspektive verschließen. Doch hatte es in der Vergangenheit immer wieder Versuche in dieser Richtung gegeben (siehe etwa das Lehrwerk „Volkswirtschaftslehre“ von Kaiser/Brettschneider). Das Autorenpaar Boller/Hartmann wagt hier wenig, im Kapitel Wirtschaftskreisläufe werden keinerlei Nachhaltigkeitsbezüge integriert. Um eine wirklich nachhaltige Perspektive auf Ökonomie zu erlangen, ist dieser Schritt jedoch zwingend notwendig.

Ein Lehrwerk, das den Weg in die Nachhaltigkeit weisen will, kommt auch sicher nicht ohne eine fundierte Darstellung umweltökonomischer Instrumente aus. Doch das ohne Frage zentrale Instrument der Ökosteuer wird nur recht oberflächlich behandelt. Immerhin findet es im Zusammenhang mit den sogenannten „marktkonformen Maßnahmen“ Platz im Lehrwerk. Doch leider wird kein Zusammenhang mit der Theorie Externer Effekte hergestellt, welche rund 30 Seiten vorher sowie weit am Anfang des Buches im Zusammenhang mit den Allmendegütern angeführt wird. Die Theorie Externer Effekte ist letztlich Grundlage einer ganzen wissenschaftlichen Denkschule, der Umweltökonomik, daher ist es schade, dass dieser Ansatz durch die vollständig entzerrte Darstellung in diesem Lehrbuch überhaupt nicht klar wird, obwohl den Autoren mit Sicherheit hinlänglich bekannt. Aber als eigener Schwerpunkt haben die Externen Effekte eben nur in wenigen Bildungsplänen explizit Eingang gefunden.

Neben der Ökosteuer werden noch Abfallgebühren und Rücknahmeverpflichtungen für die Industrie kurz vorgestellt. Die - politisch umstrittenen - Emissionslizenzen sucht man hingegen vergeblich in dem Buch. Damit haben Lerner keinen Anlass, die politischen Debatten zu diesem von der ökonomischen Wissenschaft so stark favorisierten Instrument zu verfolgen.

Soziale Nachhaltigkeit:

Den real-existenten gesellschaftlichen Verhältnissen geschuldet wird ein Exkurs in die Untiefen privater Verschuldung unternommen. Dies schließt an die Erfahrungswelt vieler Lernender an und ist in diesem Buch gut gelungen.

Im Handlungsfeld Leistungserstellung finden sich tatsächlich einige ungeschönte Abschnitte zur Problematik der Faktorsubstitution von Arbeit durch Kapital sowie zu den daraus erwachsenden Problemen auf dem Arbeitsmarkt. Diese alte (marxistische...) Kritik wird jedoch nicht weiter vertieft. Nicht jedes Lehrbuch ist an dieser Stelle so offen, doch ohne eine Diskussion möglicher politischer Gegenmaßnahmen hat es den faden Beigeschmack, ökonomische Entwicklung als Naturgesetz zu betrachten. Dieser gesellschaftlich immer weiter Platz greifenden Sichtweise wird nicht im Ansatz etwas Visionäres entgegengesetzt. Nachhaltigkeit ist unter den heutigen Bedingungen immer etwas „visionär“, doch wo, wenn nicht in der Bildung, könnte über die realen gesellschaftlichen Verhältnisse hinaus gedacht werden? Hier genügt die Sachdarstellung oft nicht den Anforderungssituationen, die dem kompetenzorientierten Ansatz gemäß jedem Handlungsfeld vorangestellt sind und (siehe unten stehende Ausführungen unter „Sonstiges“) erfrischend aktuell und ökonomiekritisch daherkommen.

Immer breiteren Raum findet in neueren Lehrwerken auch die Debatte um Globalisierung - kein Wunder angesichts immer weiter fortschreitender internationaler Vernetzung der Nationalökonomien. Gerade der Diskurs um Globalisierung war in früheren Publikationen besonders anfällig für die Thatcher'sche „TINA-There-Is-No-Alternative“-Sichtweise: Globalisierung wurde als Naturgesetz beschrieben, eine politische Gestaltung de-facto ausgeschlossen. Leider drückt sich das Lehrwerk auch hier um die konkrete Ausmalung des globalisierungskritischen Slogans „Eine andere Welt ist möglich“. Trotzdem fällt angenehm auf, dass Globalisierungskritiker nun auch im VWL-Lehrwerk zu Wort kommen. Sowohl in Anforderungssituationen, Sachtexten und dem Aufgabenteil („Kompetenztraining“) werden Stimmen aus den Reihen des

globalisierungskritischen Netzwerks „Attac“ gehört. Vor einigen Jahren (vor der Finanzkrise...) schien so etwas noch ausgeschlossen. **ABER:** Hält die Angst vor der „Politisierung“ des Schulunterrichts Lehrwerkautoren weiterhin im Zaum? In dem fast zweiseitigen Text zu den Forderungen der „Globalisierungsgegner“ werden zwar ausführlich soziale wie globale Ungerechtigkeiten, die Arbeitsbedingungen in Entwicklungs- und Schwellenländern angesprochen, dann die Forderungen aber auf erhöhte Entwicklungshilfe und den Beitrag des Einzelnen durch Konsum fair gehandelter Produkte reduziert. Dabei hatten die Autoren in der Einleitung sogar die französische Originalübersetzung von „Attac“ genannt: „Association pour une taxation des transactions financières pour l'aide aux citoyens - Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der BürgerInnen“ (seit 2009 übersetzt sich Attac allerdings mit „association pour la taxation des transactions financières et pour l'action citoyenne“). Doch die Hauptforderung der Finanztransaktionssteuer, die inzwischen auch immer mehr politische Unterstützung findet, wird im Lehrbuch vollständig ignoriert! Welchen Sinn hat dann die Beschäftigung mit Attac? Vielleicht ist es den Autoren unter dem Druck, für die neuen kompetenzorientierten Lehrpläne möglichst schnell publizieren zu können, auch entgangen, dass der aus dem Internet übernommene Fremdtex Lücken in Sachen Finanzmärkte aufweist; nichtsdestotrotz haben die Autoren genau jenen Text um die Problematik der „Festung Europa“, die Armutsflüchtlinge vor ihren Toren hält, gekürzt - diese Thematik war ihnen offenbar wirklich zu „heiß“.

Als sehr gelungen kann das Kapitel zur Sozialpolitik bezeichnet werden. Vorbei die Zeit, in der Märkte vermeintlich „gerechte“ Einkommensverhältnisse produzierten, die Autoren nehmen hier Stellung, indem sie eine politische Lösung der „gerechten“ Einkommensverteilung fordern. Mit Bemühen um Objektivität wird das Sozialsystem auf seine Vorzüge und Nachteile hin analysiert. Die ganze Tragweite der Kluft zwischen Arm und Reich wird nicht offenbar, aber immerhin werden viele maßgebliche sozialpolitische Diskurse angerissen. Auch hier hat ein Abrücken von neoliberalen Dogmen stattgefunden: die Lösung der Rentenproblematik mittels privater Vorsorge stellen die Autoren berechtigterweise in Frage - auch hier hat offenbar ein Umdenken stattgefunden.

In einer Aufgabe des Kompetenztrainings wird sogar das dänische Arbeitsmarkt- und Sozialmodell vorgestellt. Ein bisschen „Visionäres“ ist also doch möglich in deutschen Schulbüchern anno 2013! Schade, dass wiederum die nationale Debatte um einen Grundeinkommen bzw. die Bürgerversicherung nicht Platz findet - die Bürgerversicherung wird kurz erwähnt, aber nicht hinreichend erklärt. Soviel „linkes“ Gedankengut wäre vielleicht doch zu viel des „Guten“(?).

Schließlich findet auch ein Stück Psychologie Eingang in das Lehrbuch, wenn die Folgen der Arbeitslosigkeit auf den Betroffenen analysiert werden. Der Einzelne wird hier in seinem Menschsein betrachtet, seine früher grassierende Vereinnahmung als „Humankapital“ wird ein Stück zurückgefahren.

Ökonomische Nachhaltigkeit:

Der neoliberale Glaube an die Unfehlbarkeit der Märkte ist seit der aktuellen Weltfinanz- und -wirtschaftskrise immer weniger mehrheitsfähig (dass neoliberale Politik allen Unkenrufen zum Trotz weiter an der Tagesordnung ist, soll nicht Gegenstand dieser Besprechung sein). Den neuen Bildungsplänen geschuldet finden natürlich weiterhin eine Vielzahl von Modellen der Neoklassik ihren Platz. Kritik

daran wird sporadisch geübt. Die Theorie der komparativen und absoluten Kostenvorteile hält weiterhin als Standardbegründung für den internationalen Handel her - aber es ist schon ein vergleichsweise mutiger Schritt, die dabei noch im Raum stehende Frage der Einkommensverteilung als „ungelöst“ anzusprechen.

Wie in keinem anderen Lehrwerk wird die Problematik einer unausgeglichene Zahlungsbilanz behandelt, es werden - im Gegensatz zu vielen anderen Problemen realer Wirtschaftspolitik - sogar eine Vielzahl von politischen Steuerungsmöglichkeiten genannt. Hintergrund könnte die Eurokrise sein, die bildungsplangemäß ebenfalls Gegenstand des Werks ist. Einer der Hauptgründe für die aktuellen Währungsprobleme liegt ja im über langjährigen „neoliberalen“ Dogma des Standortwettbewerbs und der Exportorientierung ganzer Volkswirtschaften, die im Korsett der gemeinsamen Währung jedoch unweigerlich zu immer eklatanter werdenden regionalen Ungleichgewichten führen mussten. Die Verfasser vermeiden es hier Ross und Reiter zu nennen, denn gerade die deutschen Bundesregierungen der letzten 30 Jahre waren hier ja federführend. Es fehlt also eine grundlegende Diagnose der Zahlungsbilanzungleichgewichte, aber trotzdem spricht es für das Lehrwerk, dass das Problem der Wirtschaft- und Währungsunion pragmatisch angegangen wird.

Wertegrundlagen:

Immer mehr spricht sich herum, dass das Modell des Homo Oeconomicus nicht auf die Realität übertragbar ist. Und so widmen die Autoren der Kritik dieses Modellkonstrukts auch drei Buchseiten. Dazu bietet z.B. Peters in ihrem Lehrbuch „Lernt gemeinsam handeln!“ schon lange mehr, aber im Vergleich zu den üblichen Lehrwerken der Vergangenheit ist das schon eine Menge. Als Gegenentwürfe wird die Spieltheorie angerissen sowie die schon oben genannten wirtschaftsethischen Grundhaltungen von ökologischen Prinzip oder Humanprinzip. Somit wird zumindest an dieser Stelle das Instrumentarium der Volkswirtschaftslehre einmal explizit gemacht. In der Folge des Lehrbuchs wird diese Kritik jedoch nicht mehr aufgegriffen. Solange die Wissenschaft und damit auch die Wirtschaftspädagogik nicht von der neoklassischen Modellwelt abrückt, wird der Homo Oeconomicus auch weiter durch unsere Klassensäle spuken.

Sonstiges:

Das Lehrbuch sieht sich zu einhundert Prozent den neuen kompetenzorientierten Bildungsplänen verpflichtet. Eine der großen strukturellen Neuerungen darin ist bekanntlich die Anknüpfung an Anforderungssituationen, die ein Handlungsfeld für den Lernenden möglichst wirklichkeitsnah beschreiben sollen. Aus Sicht der Nachhaltigkeit kann hier erfreulicherweise konstatiert werden, dass die Autoren sehr oft die ganze gesellschaftliche Bandbreite ökonomischer Entscheidungssituationen im Blick haben. Das geht schon in der ersten Anforderungssituation zu den Problemen des modernen Massentourismus los, wird aber auch in vielen anderen Anforderungssituationen deutlich, etwa zur Frage der Wohlstandsmessung, des Außenhandels in Zeiten der Globalisierung oder zur Arbeitslosigkeit.

Zwei Probleme dieser „kompetenzorientierten“ Bildungskonzeption werden damit offensichtlich: Erstens übersteigt die Komplexität der anfänglichen

Anforderungssituation oft die Tiefgründigkeit der nachfolgenden Sachdarstellungen. Schon Politiker und Mediengesellschaft vermögen die Probleme moderner Gesellschaften kaum noch befriedigend im Einklang zu betrachten, umso schwerer ist dies für Lernende. Es wird immer ein fader Beigeschmack bleiben, dass die Eingangssituation oft nicht in Ansätzen zu einer Lösung gebracht werden kann. Zum Zweiten birgt die eingeforderte Fächerübergreifung des Unterrichts die Gefahr, dass im Zuge der Definition von Betriebswirtschaftslehre als „Leitfach“ ganzheitliche, gesellschaftskritische Sichtweisen unterdrückt werden könnten. Die Autoren haben hier ihre eigenen Anforderungssituationen geschaffen, unabhängig von jenen des potentiellen Leitfachs. Das ist im Sinne der Nachhaltigkeit gut so, denn wenn die Fächerübergreifung zu Ende gedacht wird, so wird ein neues Zeitalter der Neoliberalisierung in der Wirtschaftspädagogik eingeläutet. Eine Gefahr, dem dieses Lehrwerk im jetzigen Gewand trotz.

Fazit:

Man sieht, dass die Autoren sehr bemüht um politische Neutralität sind. Umso bemerkenswerter ist dies, wenn man die früheren Publikationen des Merkur-Verlags kennt, die bisweilen wie politische Kampfschriften des Neoliberalismus wirkten. Gerade einer dieser beiden Autoren zeichnete mit seinem früheren Co-Autor für die einseitigsten und arbeitgeberlastigen Lehrwerke verantwortlich, die es gab. Man muss das vorliegende Werk fast als 180°-Wendung betrachten, so betont ausgeglichen ist es und so viele wirtschaftskritische Fragen werden aufgeworfen. Im Gegensatz zu manch anderen Lehrbüchern wird in diesem Lehrwerk auch nicht ein alter Wein in neuen Schläuchen verkauft, sondern es handelt sich tatsächlich um einen echten Neuentwurf.

Das Lehrbuch hat nur rudimentär das Ökosystem und eine ressourcenbasierte Ökonomie im Blick. Die eingangs geschilderte Nachhaltigkeitsdefinition (S. 140) räumt indes ein: „Würde man den Ressourcenverbrauch der Industrieländer auf die Entwicklungsländer übertragen, so würde dies zum Kollaps der Öko-Systeme der Welt führen.“ Leider spielt in diesem Lehrbuch die Tatsache, dass *genau dies* ja gerade passiert, keine zentrale Rolle. Das wäre ja der Ausgangspunkt eines Unterrichts, der die Problematik der fehlenden Nachhaltigkeit unserer gesellschaftlichen Systeme wirklich zur Kenntnis nimmt. Insofern ist das Lehrbuch noch weit davon entfernt für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung einsetzbar zu sein.

Trotzdem kann es mit Einschränkung empfohlen werden. Denn eine große Zahl der Diskurse aus der Nachhaltigkeitswissenschaft findet zumindest in Ansätzen ihren Platz. Man kann leider nicht erwarten, dass sich Verlage und Autoren zu weit aus dem Fenster lehnen. Es bleibt dabei, dass die entscheidenden Fortschritte hin zu einer nachhaltigen Ökonomie von anderen unternommen werden müssen: Von volkswirtschaftlichen Fachwissenschaftlern, von Lehr- bzw. Bildungsplanautoren, von Bildungspolitikern.